

Domplatz von Capodistria.

Bildende Kunst in Istrien.

Architektur, Burgen und Ortsanlagen.



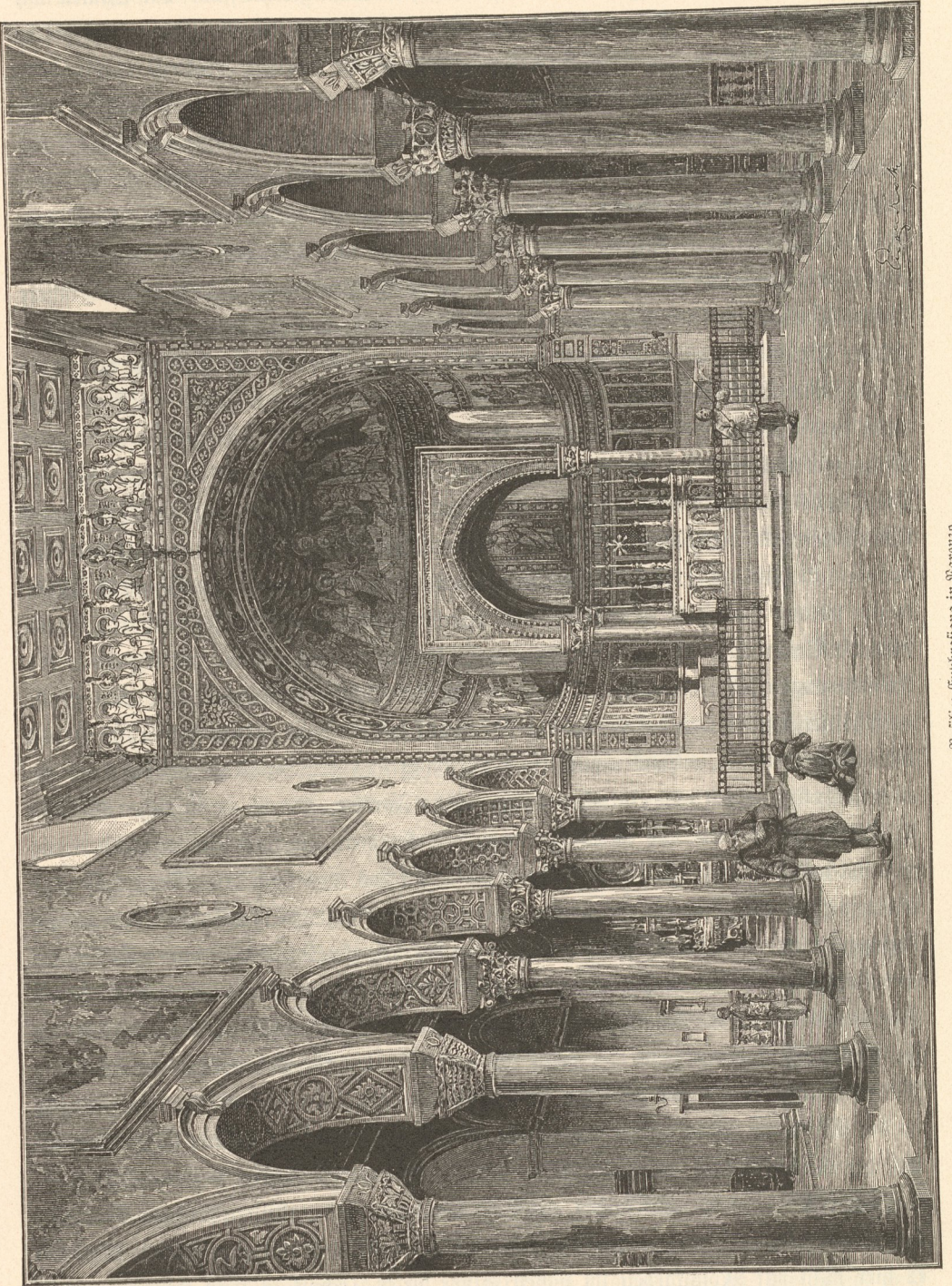
Die an Zahl und Bedeutung erwähnenswerthesten Bauwerke Istriens liegen fast sämmtlich an der Westküste des Landes. Ihre Entstehung folgt dem Zuge des Handels und Verkehrs, der hier, begünstigt durch sichere Buchten und Hasenplätze, seit frühester Zeit ein reger war. Die dem Quarnero zugekehrte, an Häfen arme Ostküste, wie auch das Innere des Landes waren dagegen zu keiner Zeit jener stetigen culturellen Entwicklung zugänglich, welche in Bauwerken hervorragender künstlerischer Bedeutung hätte zum Ausdruck kommen können. Die günstige Lage und vortheilhafte Gestaltung der Westküste hatte auch für diese eine lebhafte Einflußnahme von außerhalb zur Folge, die wieder für Form und Stil der Baulichkeiten von Bedeutung wurde. Das Innere des Landes blieb unter viel ungünstigeren Verhältnissen verschiedener Art hiervon wenig berührt, seine vielen Feudalschlösser oder die Reste derselben haben in den seltensten Fällen jene architektonische Bedeutung, welche auch hier den Einfluß einer lebhaften künstlerischen Thätigkeit erkennen läßt. Faßt man die Bauwerke der Westküste in ihrer Gesamtheit ins Auge, so zeigt sich, daß sie in

verschiedener Formenausprägung, namentlich unter dem Einfluß dreier verschiedener Bauperioden entstanden sind. Drei mächtige Reiche haben, jedes in seiner Art, ihrem einstigen istrischen Besitz ein an hervorragenden Monumenten bis auf unsere Tage reichendes werthvolles Vermächtniß hinterlassen, das dem Lande zur unvergleichlichen Zierde wurde. Die römischen und byzantinischen Bauten illustriren die Geschichte des Landes in glänzender Weise, ihnen schließen sich die venetianischen an, die in überwiegender Zahl und vielfachen Zwecken entsprechend die Physiognomie der meisten Städte bestimmen, ohne an Monumentalität die früheren Bauten zu erreichen.

Die römischen Bauwerke Pola wurden schon oben gewürdigt. Das Amphitheater, der Tempel des Augustus und der Roma, der Bogen der Sergier geben im Verein mit den Ruinen des Dianatempels, der Porta gemina, dem Thor des Herkules und vielen anderen Bauresten eine Vorstellung von der einstigen Bedeutung der Stadt und der haultichen Thätigkeit, welche die Römer hierher übertrugen. Auch anderwärts in Istrien sind römische Baureste erhalten, namentlich hat Parenzo noch deutliche Spuren der römischen Zeit in den Unterbauten zweier Tempel, des Mars und Neptun, bewahrt; selbst im Innern des Landes stößt man auf Fragmente von Bauwerken verschiedener Art, welche den römischen Einfluß bezeugen.

Doch müssen wir uns mit diesen Andeutungen begnügen und gehen zu jenen Werken über, welche unter dem Einfluß der, wie es scheint, in Istrien sehr früh festwurzelnden christlichen Lehre entstanden. Die Zahl jener Baureste, welche auf die einstige Existenz altchristlicher Kirchen an der Küste hinweisen, ist keine geringe; viele dieser Basiliken wurden später umgebaut oder wesentlich verändert, andere sind völlig zerstört und nur ihrem Namen nach bekannt. Glücklicherweise blieb von allen diesen selbst in ihrer theilweisen Umgestaltung noch interessanten Bauwerken doch eines noch vollständig erhalten. Es ist dies der Dom von Parenzo. Er gehört in seiner gegenwärtigen Gestalt der Zeit der byzantinischen Herrschaft an, als Parenzo unter dem Exarchate von Ravenna stand, und darf als eines der hervorragendsten Werke dieser auch für Istrien bedeutsamen Stil- und Geschichtsperiode bezeichnet werden. Es gibt wenige altchristliche Kirchen, die ihre volle ursprüngliche Anordnung so rein und anschaulich erhalten haben wie der Dom von Parenzo. Man hat es hier mit einer Reihe von Baulichkeiten zu thun, die sämmtlich den Anforderungen der Kirche und des Cultus entsprachen und eine Vorstellung von der Disposition der altchristlichen Kirche mit allem Zugehör geben.

In einer Längachse aneinander gereiht sind das Baptisterium, das Atrium und die Kirche und endlich der wahrscheinlich erst im XV. Jahrhundert an das Baptisterium angebaute Thurm. Man betritt jetzt die ganze Anlage durch ein Südthor des Atriums. Dieser Vorraum der Kirche, von quadratischer Grundform, ist in der Mitte offen und wird



Basilica S. Francesco in Pienza.

von vier Säulenhallen umgeben, die nach dem Mittelraum gefehrt sind. Die Säulen mit ihren Bogen, an jeder Seite drei Arkaden bildend, und die Eckpfeiler sind zum Theil in ihrem alten Bestande, zum Theil an ursprünglicher Stelle erneuert erhalten. Unmittelbar an die Westseite des Atriums stößt das Baptisterium, während diesem gegenüber, also im Osten an das Atrium anschließend die Kirche folgt. Das Baptisterium ist achteckig, mit Nischen an den Innenwänden versehen und zeigt noch in der Mitte die Piscina, das vertiefte Becken zur Vornahme der Taufe durch völliges Untertauchen des Täuflings. An Baptisterium und Atrium schließt sich nun in einer Längachse mit den früheren angeordnet die Kirche an. Sie ist eine dreischiffige Basilica, deren Schiffe in eine größere Mittelapsis und zwei den Dimensionen der Seitenschiffe entsprechende kleinere Seitenapsiden enden. Es muß gleich hervorgehoben werden, daß die Basilica in Porenzo mit ihren zugehörigen Baulichkeiten sowohl in der Gesamtanlage wie im Detail der Architektur volle Verwandtschaft mit den Basiliken Ravennas hat. Das Basilikenschema ist hier im Sinne der byzantinischen Ausgestaltung durchgebildet. Die Kirche hat kein Querschiff, die Hauptapsis ist innen rund, außen sechsseitig gebildet, und zwar so, daß eine Ecke in die Mittelachse fällt, die Seitenapsiden liegen in der Mauerstärke, sind innen rund, treten aber außen nicht in Geltung. Zwei Reihen von je neun Säulen mit darüber aufsetzenden Rundbogen trennen das hohe Mittelschiff von den niedrigeren Seitenschiffen und tragen die über die Seitenschiffdächer hinausragenden Hochmauern. Drei Thüren mit byzantinischen Umrahmungen führen aus dem Atrium in die drei Schiffe der Kirche. Der Eintretende wird sofort gefesselt von der Größe und Schönheit des Raumes, wie auch von der Pracht edlen Materiales. Die Säulenschäfte sind durchweg aus grauem Marmor, die Capitale, reich sculptirt, zeigen ausgesprochen byzantinische Formen, wie sie in ähnlicher Weise in S. Vitale in Ravenna und in Constantinopel vorkommen; sie sind sehr verschiedenartig gestaltet und durchweg mit einem Kämpferstücke versehen, das nach dem Mittelschiffe das Monogramm des Bischofs Euphrasius trägt. Der prächtigste Theil aber der ganzen Anlage, welcher in der vortrefflichen Erhaltung des ursprünglichen decorativen Schmuckes eine Vorstellung geben muß von dem edlen Reichthum des ganzen Innenraumes, ist die Hauptapsis mit ihrem Wandschmuck und dem Hauptaltar baldachin. Hier sind noch, im Halbkreise sich herumziehend, die alten Steinsitze für die Priester vorhanden, in deren Mitte sich über Stufen der Katheder des Bischofs erhebt. Über diesen Sitzreihen zieht sich an der Wand der Nische bis zu den Fenstern reichend ein über zwei Meter hoher Streifen hin, der in eine Anzahl senkrechter Felder getheilt ist, welche in reicher ornamentaler Ausfühung eine Flachdecoration bilden, die unter Verwendung der edelsten farbigen Marmorarten und großer eingelegter Perlmuscheln eine unvergleichlich edle Zier bilden. Man hat es hier nicht mit Mosaikarbeit im vollen Sinne dieser Technik zu thun, sondern mit in

Formen geschchnittener Steinintarsia, die sicherlich noch als eine Technik aus römischer Zeit gelten darf und auch in ihren Kunstformen diese Abstammung verräth. Über diesem geschlossenen Wandstreifen sind alle übrigen Theile der Apsis mit figuralen und ornamentalen Darstellungen in Mosaik bedeckt. Einen besonderen Schmuck der Apsis bildet endlich der sich über dem Altar erhebende Baldachin.

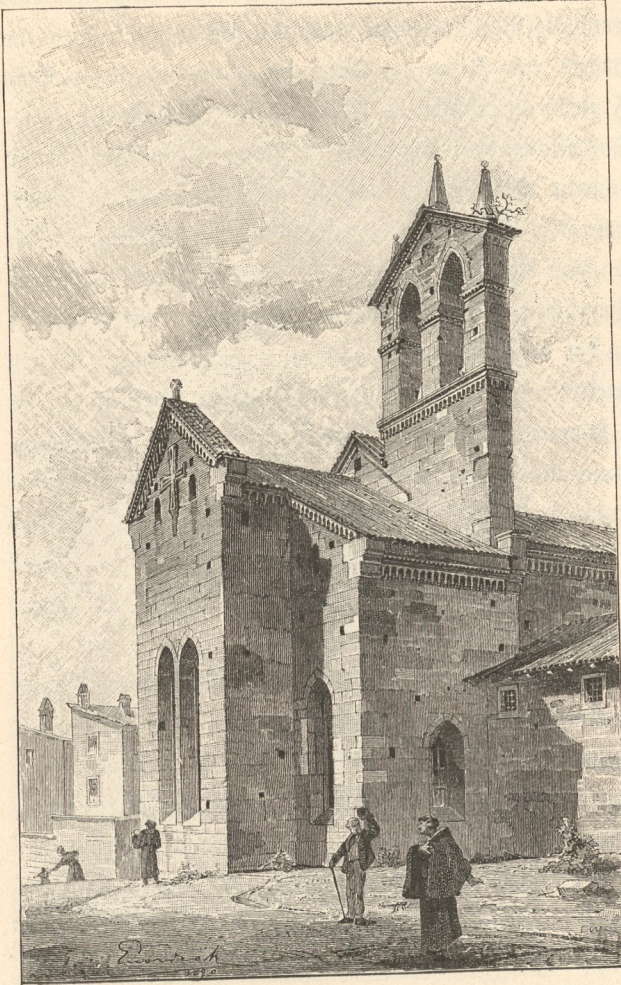
Die Gesamtwirkung dieser Apsis mit ihrem Ciborium, den Priesterstühlen, Marmor- und Mosaikbekleidungen ist eine außerordentlich farbige und prächtige, dabei der Localität entsprechend ernste und würdige. Es kann dieser Theil des Innern der Kirche in seiner guten Erhaltung eine Vorstellung geben von der einstigen Pracht des ganzen Raumes, zumal es sicher ist, daß sich diese Decoration nicht blos auf die Apsis beschränkte. Wie das Innere prangte auch die Außenfronte der Kirche, so weit sie sich über dem Atrium erhebt, in musivischem Schmuck. Leider ist hier die Zerstörung unter dem Einfluß der Witterung eine so weitgehende, daß die meisten Theile der Decoration, die die ganze Fläche zwischen den Fenstern und bis zum Giebel hinauf bedeckte, herausfielen, dem Beschauer eine nur dunkle Vorstellung des einst Gewesenen hinterlassend. An die linke Seitenapsis der Kirche schließen sich noch eine Anzahl kleiner Räume an, welche in fünf Apsiden enden; es ist dies die S. Andreaskapelle oder das sogenannte Martyrium, das sicherlich gleichzeitig mit der Basilica der Bestimmung des Cultus entsprach.

Über Alter und Entstehung unserer Basilica haben die Untersuchungen der letzten Jahre überraschende Resultate gebracht. Tiefgrabungen im Innern der Kirche und nördlich derselben, im anstoßenden Garten, haben die einstige Existenz zweier unserem Bau vorhergehender Kirchen erwiesen. Man stieß in dem genannten Garten in einer Tiefe von 1.80 Meter auf einen herrlichen Mosaikboden, der einer kleinen Basilica angehörte, die in das II. Jahrhundert versetzt wird; diese wäre die erste Kirche an dieser Stelle, ihr folgte nach dem Mai-Edict Constantin des Großen eine zweite Basilica von gleicher Lage und Größe wie die gegenwärtige. Die Grabungen im Innern der Kirche haben auch auf den Mosaikboden dieser zweiten Kirche geführt und selbst auf die Schwellensteine der Eingangsthüren vom Atrium her, die 0.85 Meter unter den heutigen liegen. Die gegenwärtige Basilica wurde unter Bischof Euphrasius im VI. Jahrhundert erbaut und dürfte dieser Zeit auch der reiche Schmuck der Apsis angehören. In dieser Zeit wurde auch anschließend an Baptisterium und Atrium ein größeres Oratorium errichtet, dessen Anlage noch in den Unterbauten des bischöflichen Palastes deutlich nachzuweisen ist.

Trotz der Verunstaltungen und mannigfachen Schäden, welche die Kirche von PARENZO namentlich an ihren ursprünglichen Fenstern und Decken erfahren hat, bildet der gesammte Gebäudecomplex von Thurm, Atrium, Baptisterium, Basilica, Oratorium und Martyrium und im Verein mit den älteren herrlichen Mosaikböden, wie dem später noch

zu erwähnenden Canonicate dennoch ein Ganzes von seltener Großartigkeit und Erhaltung. Dem unschätzbaren Monument, das wir in Parenzo kennen lernten, ist kein nachfolgendes in Istrien erhaltenes an die Seite zu stellen. Eine Anzahl Kirchen des Landes geben aber Zeugniß, daß die Bauhätigkeit im ersten Jahrtausend keine geringe gewesen sein kann; man stößt an verschiedenen Orten Istriens auf basilikale Bauten, welche aber in den seltensten Fällen ihre ursprüngliche Form unverändert erhalten haben. Sie sind zumeist in späterer Zeit auf alten Fundamenten und selbst unter theilweiser Verwerthung alter Werkstücke neu aufgebaut, und dies in der Regel nicht zum Vortheil ihrer Gesamterscheinung. Hierher gehört der Dom von Pola, eine dreischiffige Säulenbasilica mit zu jeder Seite zehn stumpfspitzbogigen Arkaden. Die Apsiden fehlen, auch das Querschiff läßt sich nur vermuthen. Die Capitäle sind theils römische, theils byzantinische, theils solche, die dem fünfzehnten Jahrhundert entsprechen. Die alte Kirche soll im Jahre 857 erbaut worden sein, wurde aber 1379 von den Genuesen zerstört, wonach die gegenwärtige im XV. Jahrhundert zur Ausführung kam. Im Presbyterium stieß man vor wenigen Jahren auf den ursprünglichen Mosaikboden. Fast völlig zerstört sind die Kirchen S. Maria in Canneto und S. Michele in Monte in und bei Pola. Besser in ihrem ursprünglichen Bestande erhalten ist die Basilica in Muggia, ein dreischiffiger schlichter Pfeilerbau mit rundem Mittel- und geradem Seitenschiffabschluß, Atrium und Martex. Das Presbyterium ist durch Schranken, bestehend aus Steinplatten mit ornamentalen aus Flechtwerk gebildeten Rändern gegen die übrige Kirche abgeschlossen, auch ist noch eine sehr alterthümliche Ambon, über Säulen sich erhebend und mit dem zugehörigen Lesepult, vorhanden. Diese Gesamtanlage mit der genannten Kanzel reicht ihrer Entstehung nach über das erste Jahrtausend nicht herauf und ist dadurch in ihrer Art besonders werthvoll. In S. Lorenzo del Pasenatico, unweit Parenzo, befindet sich eine einfache Säulenbasilica mit drei Apsiden, bei der noch zum Theil die aus Flechtwerk gebildeten Steingitter der Fenster erhalten sind. Bei der Besprechung der Bauwerke Istriens dürfen wir aber auch die beiden Inseln Cherso und Beglia nicht vergessen. Beide weisen in den allerdings meist verfallenden Bauwerken ihrer Hauptorte auf eine längstvergangene bedeutende Blütezeit zurück. Vielerlei Fundstücken römischer Provenienz reihen sich Baulichkeiten der altchristlichen und venetianischen Zeit an, die in Form und Ausführung mit jenen der Westküste von Istrien verwandt sind. Ein nur mehr als Ruine erhaltenes höchst merkwürdiges Bauwerk ist die alte Kathedrale in Ossevo. Sie war eine sechs-schiffige Säulenbasilica mit drei halbkreisförmigen Apsiden, die vielleicht aus der Vereinigung mehrerer Kirchen entstand wie dies beispielsweise auch für den Dom von Triest und für S. Michele in Monte bei Pola anzunehmen ist. An diese Kirche ist jetzt als siebentes Schiff die Kirche S. Maria angebaut, die manches alte Sculpturfragment enthält, das hier Verwerthung fand; wir erwähnen

besonders den Bischofsthuhl, ein aus mit Flechtornamenten geschmückten Steinplatten verschiedener ursprünglicher Bestimmung zusammengesetztes Geräthe. Der dreischiffige Dom von Beglia ist gleichfalls eine Säulenbasilica, die aber in verschiedenen Zeiten



Kirche San Francesco in Pola (Choranficht).

wesentliche Veränderungen erfuhr, so daß byzantinische und andere Säulencapitäle Verwendung fanden.

Das Mittelalter hat nicht viele Baureste in Istrien hinterlassen. Es gibt weder eine größere romanische noch eine gothische Kirche von hervorragender Bedeutung im Lande. Die steten Kämpfe zwischen den verschiedensten Mächten, die fortwährende Zertheilung des Landes durch die Markgrafen und das Patriarchat von Aquileja, die Kriege mit Venedig, Genua, Pisa und Andere waren einer baulichen Thätigkeit nicht günstig oder haben sicherlich Vieles zerstört, was in ruhigeren Zwischenzeiten geschaffen wurde. Erst mit der völligen Besitzergreifung der Küste durch die Republik Venedig traten günstigere Verhältnisse ein, die sich aber nur langsam geltend

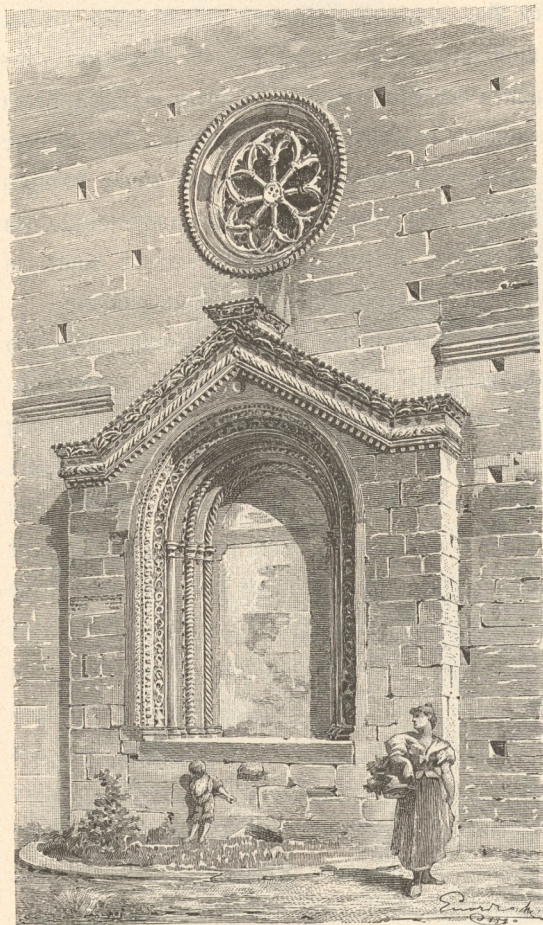
machten. Zu den ältesten Bauwerken der in Rede stehenden Zeit gehört das in der Nähe des Domes von Parenzo errichtete Canonicat. Es ist im romanischen Stil ausgeführt und hat eine wohlerhaltene Fassade aus Quadern mit kleinen rechteckigen Fenstern im Erdgeschoß und sechs gleich weit vertheilten Rundfenstern im ersten Stockwerk. Die letzteren sind durch eingestellte Säulchen mit Bogen getheilt. Die Architekturformen sind einfach und anspruchlos, aber von edler Wirkung. Zwei zu den Seiten des Rundbogenthors in die Fassade eingesezte Platten, die kleine Nischen mit Pilaster- und Bogenumrahmung

bilden, enthalten mehrere Inschriften, welche besagen, daß das Gebäude im Jahre 1251 errichtet wurde. Ein gut erhaltener romanischer Bautheil ist der Chorschluß der Kirche S. Quirino in Veglia. Er hat trotz vielfacher Umgestaltungen der übrigen Theile dieser merkwürdigen Doppelkirche seinen ursprünglichen Charakter bewahrt und zeigt drei vortretende Apsiden, deren Kranzgesimse als Rundbogenfriese gebildet sind.

Besondere Erwähnung verdient eine kleine am Fuße des Kastellhügels in Pola gelegene Kirche. Sie gehört zum Franciscanerkloster und ist heute mit diesem als Verpflegungsmagazin dem Cultus entzogen. Das Kloster war durch das in Pola seit römischer Zeit zu hohem Ansehen gekommene Geschlecht der Sergier vielfach unterstützt und gefördert, namentlich soll der Bau der Kirche dem Einfluß dieser Familie zu danken sein. Da die Sergier sich gegen den Patriarchen von Aquileja an die Spitze der autokratischen Partei stellten und die uneingeschränkte Herrschaft anmaßten, wurden sämtliche Mitglieder der Familie am Charfreitag 1271 von der aufgebrachten Bevölkerung niedergemacht, nur ein Knabe konnte in das Franciscanerkloster gerettet werden, mit ihm der Fortbestand der aufs neue zu Macht und Ansehen kommenden Familie. Das Kirchlein ist ein einschiffiger, gerade abgeschlossener Bau mit einem als durchbrochene Mauer für frei hängende Glocken aufragendem Campanile. Die Architektur trägt romanischen und gothischen Charakter, wie dies in der italienischen Kunst des Mittelalters nicht selten ist. Während die Fenster spitzbogig gebildet sind, ist das schöne, jetzt vermauerte Portal mit seiner reichen, wirkungsvollen Umrahmung und seinem Giebel ein Rundbogenbau.

Mit der Besitzergreifung Istriens durch Venedig erhalten die Küstenstädte erst jene charakteristische Anlage und Ausgestaltung, die uns im Wesentlichen auch heute noch entgegentritt. So klein die Verhältnisse hier im Allgemeinen sind, wird der Beschauer doch auf Schritt und Tritt daran erinnert, daß Anlage, Befestigung, Bauweise durch lange Zeit unter dem Einfluß venetianischer Art und Sitte standen, der sich nach Maßgabe der verschiedenen localen Bedingungen in verschiedener Weise geltend machte. Die Küstenstädte waren nach der Landseite mit Mauern und Thürmen befestigt, deren Reste noch an vielen Orten erhalten sind. Pirano bewahrt in seinen Stadtmauern einen herrlichen Schmuck vergangener Zeit. Sie ziehen sich an den in üppiger Vegetation prangenden Höhen um die terrassenförmig ansteigende Stadt und sind mit Thürmen besetzt, die sämtlich nach der Stadtseite offen sind und in vortrefflicher Erhaltung eine lange Reihe ghibellinischer Zinnen tragen. Der Anblick, den dieser bewegte und gezackte Mauergürtel als Bekrönung der Stadt, namentlich vom Meere aus, gewährt, ist ein außerordentlich malerischer. Einzelne Thürme und Stadtmauerreste, zuweilen mit dem Markuslöwen, mit Wappen und Inschriften geschmückt, findet man an der ganzen Küste und auf den Inseln. Capodistria hat noch ein nach der Landseite gehendes Stadtthor, einen einfachen Renaissancebau, von

dem Prätor Sebastianus Contarenus errichtet, Pirano ein solches, dessen Thorweg sich vom äußeren Hafen her nach dem Mandracchio oder inneren Hafen in zwei Thorwege theilt. Dem Vorbild der Lagunenstadt entsprechend erhielten auch die istriischen Städte ihren Markusplatz en miniature, um den die Gebäude der öffentlichen Verwaltung sich gruppirtten und welcher den Mittelpunkt des städtischen Lebens und Verkehrs bildete. Das am besten



Portal der Kirche San Francesco in Pola.

erhaltene Bild dieser Anordnung gibt der Hauptplatz von Capodistria mit Dom und Campanile, dem Palast des Gouverneurs und Podestà und mit der Loggia pubblica. In Pirano liegt der Hauptplatz zur Seite des Mandracchio und gewährt mit seinen charakteristischen Häusern, seinen alten Flaggenhaltern und der echt venetianischen Brücke, die vom Stadttor aus die Verbindung des äußeren mit dem inneren Hafen übersetzt, ja auch durch das Eintreten des Meeres hier mitten in die Stadt einen recht sehr an Venedig mahnenden Eindruck. Andere Stadtplätze, wie jener von Pola, reichen in ihrer Grundform schon in römische Zeit hinauf, wenn auch die erhaltenen Baulichkeiten späteren Bauperioden angehören.

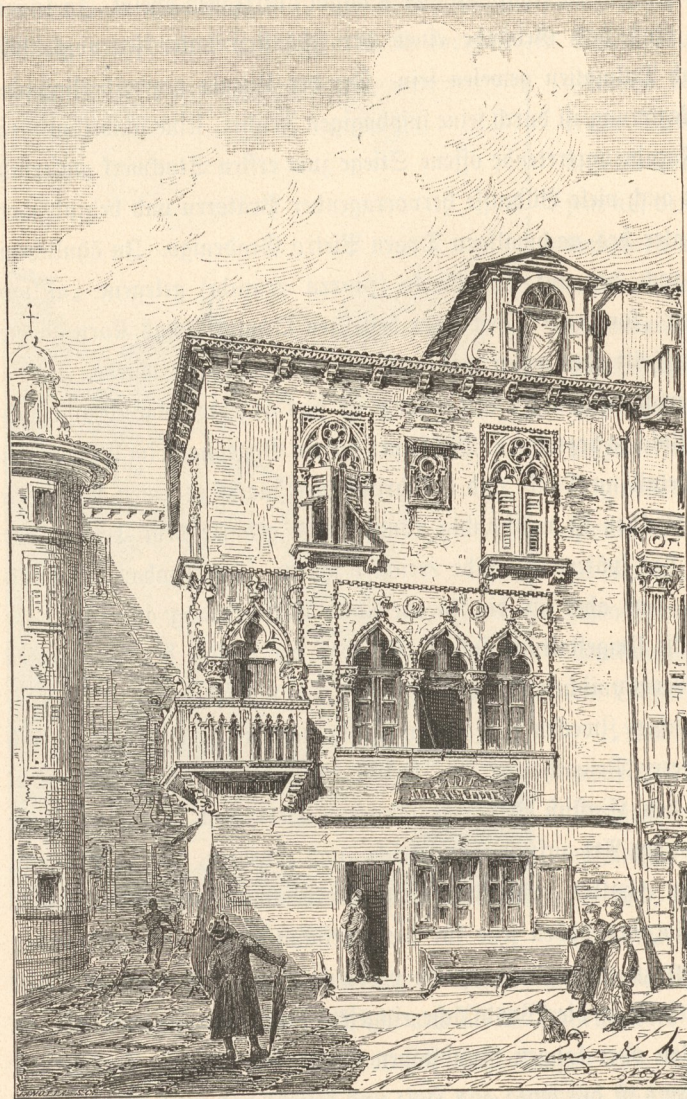
Die Bauhätigkeit der Republik hat naturgemäß auch die venetianischen Bauformen nach Istrien übertragen, die hier zumeist den spätgothischen oder den Frührenaissancecharakter erkennen lassen. Nirgends, sei es im Cultus- oder Profanbau, kommt es aber zu einer Schöpfung von größerer monumentaler Bedeutung, es gilt dies sowohl für die Gesamtdimensionen der Bauwerke, wie auch für die Ausdrucksweise, für die plastische Gliederung und Gestaltung der Architektur derselben, dagegen fehlt es nicht an reizvollen Anordnungen, die sich in einzelnen Partien, namentlich auch in einer reichen Zier von Wappen, Inschrifttafeln, ornamentalem und figuralem Schmuck aller Arten geltend macht.

Unter den Kirchen, die hierher zählen, muß zuerst der Dom von Capodistria Erwähnung finden. Der geräumige dreischiffige Bau ist das Werk verschiedener Stilperioden. Dies macht sich schon in der Fassade geltend, welche bis zu ihrer halben Höhe in gothischen Formen des XV. Jahrhunderts, im oberen Theile aber in Renaissanceformen des XVI. Jahrhunderts ausgeführt wurde. Die Verwerthung dieser beiden Stilarten an einer Fassade hat an einem venetianischen Bau nichts Auffallendes und es wäre an der Wende der beiden Stile durchaus nicht unmöglich, daß ein und derselbe Baumeister das Ganze ausführte. Die sonst kahlen Langseiten der Kirche sind mit Thüren versehen, deren Umrahmungen die edelsten Renaissanceornamente in Relief ausgeführt zeigen. Das Innere der Kirche, ein mächtiger Pfeilerbau in schönen Verhältnissen, trägt mit seinen strengen dorischen Pilastern, Gebälken mit Triglyphen u. s. w. einen ernsten, aber recht nüchternen Charakter. Es wurde nach Abtragung der älteren, zu den Umfassungsmauern gehörigen Säulenbasilica von dem venetianischen Ingenieur Giorgio Vasari 1714 ausgeführt.

Die Dome Piranos und Rovignos mit ihren hochaufragenden Campanilen sind große Kirchen, welche ihrer herrlichen Lage auf weit ins Meer vorgeschobenen Terrassenbauten einen mächtigen Eindruck verdanken; doch sind ihre Bauformen einfach und von geringem Werthe die Campanile, wie zumeist in Istrien, reducirte Nachbildungen der Torre di S. Marco in Venedig. Auch diese Kirchen stehen an der Stelle älterer Bauten und sind zu ihren Seiten, wie auch beim Dom von Capodistria noch die Baptisterien mehr oder weniger umgestaltet erhalten. Die letztere Stadt bewahrt hinter dem Dom das kleine Kirchlein S. Giacomo, einen gothischen Backsteinbau mit reizvollem an der Fassade über Consolen vortretendem Thurme. — Ein stattlicher Frührenaissancebau ist der Dom von Offero, namentlich ist seine mit Marmoreinlagen geschmückte Fassade ein charakteristisches Werk dieses Stils. Als Baumeister wird Giorgio Orsini genannt, als Bauzeit 1465 bis 1498. — Pirano hat im Franciscanerkloster einen einfachen Kreuzgang mit Bogen über dorischen Säulen und schönem Eingangsportal. Die dazugehörige Kirche enthält einige schöne Decorationsstücke der Frührenaissance, welche den venetianischen Einfluß in günstigster Weise zu erkennen geben. Die Seitenkapelle daselbst mit einem Altargemälde des Carpaccio ist als ein Theil des Seitenschiffes in der Form eines kleinen Centralbaues gebildet, der reich mit schönen Ornamenten geschmückt ist. Bis vor kurzem waren die Theile der Architektur, wie Pilasterstäbe, Capitäle, Gebälk und Bogenstücke verstreut in der Kirche da und dort vermauert und verwerthet; sie bilden, nun wieder vereinigt, den würdigsten Rahmen für das werthvolle Gemälde. Auch die Kanzel, eine hübsche Arbeit aus Holz, verdient genannt zu werden.

Zu den schönsten decorativen Anordnungen und Kircheneinrichtungsstücken müssen aber jene im Dom von Veglia zählen. Es bezieht sich dies namentlich auf die Chorbalkustrade

mit ihrem reichen ornamentalen Schmuck und auf die beiderseits in edlem architektonischen Zusammenhang damit stehenden Ambonen, mit ihren von Consolen umrahmten Feldern und von Figuren getragenen Lesepulten. Sie sind sämmtlich aus rothem Marmor hergestellt



Haus in Pirano.

und echte Vertreter der venetianischen Decorativarchitektur der Frührenaissance. Ein Gleiches darf von dem Portal der Kirche S. Maria in Cherjo mit seiner Pilasterumrahmung und seiner Lunette, enthaltend die Darstellung Marias mit dem Kinde, gesagt werden.

Wie alle diese kirchlichen Bauten und Einrichtungsstücke den venetianischen Einfluß nicht verleugnen, so ist dies auch bei den nicht kirchlichen der in Rede stehenden Zeit der Fall. In jedem größeren oder kleineren Orte zunächst der Küste stößt man auf Erinnerungen an die venetianische Herrschaft, sei dies in ganzen Wohnhausfacaden, sei es in einzelnen Details an Balconen, Bogen-

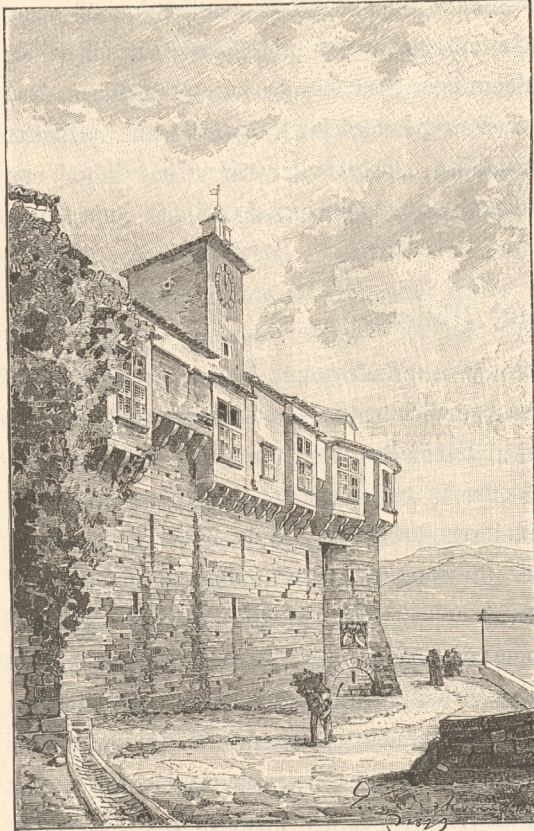
fenstern, Wappen, Inschriften u. A. Auch hier ist es, wie im Kirchenbau, zu größeren monumentalen Leistungen zwar nicht gekommen, doch ist das Einzelne häufig bedeutend genug, um jenen künstlerischen Einfluß zu bezeugen. Capodistria erhielt auf seinem Hauptplatz zur Seite des Doms eine Loggia pubblica, die in gothischen Formen ausgeführt

ist. Sie hat an der Hauptfront sieben, an der einen Schmalseite zwei Bogenöffnungen. Bei der Profilierung der Spitzbogen, welche die Säulen verbinden, kommt auch jenes für die mittelalterliche Architektur Venedigs so charakteristische geferbte Band zur Verwendung, das aus der byzantinischen Architektur Constantinopels dahin übertragen scheint. In seiner ursprünglichen Erhaltung muß das Gebäude eines der schönsten unter jenen gleicher Bestimmung in Istrien und Dalmatien gewesen sein. Der der Loggia gegenüberliegende Palast der venetianischen Regierung ist durch seine spitzbogigen Fenster, seine ghibellinischen Zinnen und eine vor die Fassade vortretende offene Stiege zum ersten Stockwerk malerisch und interessant. Sie trägt auch viele Bildnisse hervorragender Prätores und bedeutender Männer des Landes, darunter des nachmaligen Dogen Pietro Gradenigo. In ähnlichem Sinn geschmückt erscheint auch der auf dem Brolo (piazza grande) gelegene „antico fondaco“, in dem von den „fonticari“, den dazu bestellten Organen, das Korn an die Armen der Bevölkerung vertheilt oder gegen mäßige Preise hintangegeben wurde.

Als ein Bauwerk verschiedenzeitiger Entstehung ist das gegenwärtige Municipalgebäude am Hauptplatz in Pola zu bezeichnen. Mit seiner weiten Bogenhalle im Erdgeschoß und manch interessantem Detail an Denk- und Inschriftsteinen macht es einen stattlichen Eindruck. Die Rückseite desselben ist vollständig römisch und gehörte dem Tempel der Diana an, an dessen Stelle das spätere Gebäude errichtet wurde. Der Umbau soll 1275 vorgenommen worden sein, dem aber für die Fassade unter Verwerthung anderwärtiger Baureste 1651 eine neuerliche Umgestaltung folgte. Es war der Palast der Markgrafen von Istrien und später der venetianischen Rectoren oder Grafen von Pola.

Den größeren öffentlichen Zwecken bestimmten Profanbauten Istriens schließt sich eine ansehnliche Reihe kleinerer Privathäuser an, welche zumeist im spätgotischen Stil ausgeführt gleichfalls an den Einfluß der venetianischen Herrschaft erinnern. Jede Küstenstadt hat Beispiele solcher Art aufzuweisen, welche auch zuweilen, wie in Parenzo, zu beiden Seiten der Straßen erhalten recht charakteristische Gesamtstraßenbilder geben. Die aus Steinen erbauten Fassaden haben jene für die venetianische Art so bezeichnenden Bogenfenster, die allein oder zu zweien und dreien verbunden und mit einem Rahmen umgeben wie besondere Bautheile in die Wandfläche eingesetzt sind. Die Fassaden sind zu beiden Seiten mit Rundsäulen oder langen Rundstäben besetzt, die bis zum Dachgesims hinaufreichen. Das Dachgesims ist durchweg aus Holz und besteht aus weit vortretenden consolenartigen Dachsparren, die auf einem Wandbalken aufliegen, der zumeist in seiner Außenform einem gedrehten Gurt gleich bearbeitet ist. Über den Consolen folgt Dachschalung und Ziegeldeckung. In den istrischen Orten sind auffallend viele solche Holzgesimse, die aus dem XV. oder XVI. Jahrhunderte stammen, erhalten geblieben. Auch sie geben mit den alten Häusern den Straßen oft ein sehr charakteristisches Ansehen und erfreuen

das Auge mehr als manch nüchternen Neubau, der an die Stelle alter Objecte trat. Pirano hat auf seiner Piazza Tartini ein besonders reiches, wenn auch kleines gothisches Haus mit malerischem Eckbalcon erhalten. In Capodistria sind noch Häuser, deren Facaden die frühere volle Bemalung in spätgothischen Ornamenten deutlich erkennen lassen, die Häuser Parenzoz zeichnen sich dagegen durch sorgfältigen Quaderbau aus, der mit den Holz-



Schloß in Pifino.

geschnitten des Daches in schöne und ernste Wirkung tritt. Auch Pola, Isola und die übrigen Städte der Küste, wie jene auf den Inseln Cherso und Veglia, bewahren mehr oder weniger gut erhaltene Beispiele des Einflusses der venetianischen Lebens- und Bauweise. Endlich hat auch der Cisternen- und Brunnenbau einzelne hübsche Motive aufzuweisen, namentlich verdient der originelle Brunnen auf der Piazza da Ponte in Capodistria nicht unerwähnt zu bleiben. Er ist von dem venetianischen Podestà Da Ponte in Form einer venetianischen Kanalbrücke, die über ein Bassin setzt, errichtet.

Alle die bis nun genannten, unter venetianischem Einfluß entstandenen Architekturwerke gehören einer verhältnißmäßig sehr kurzen Bauperiode an; sie sind, wie schon oben gesagt, spätgothische oder Frührenaissancebauten.

Werke späterer Stilperioden von irgend welcher Bedeutung sind in Istrien nicht erhalten. Die Verödung der Städte im XVII. und XVIII. Jahrhundert durch Krieg und Pest prägt sich in dem völligen Mangel baulicher Schöpfungen aus, namentlich aber auch in dem Umstand, daß die Hochrenaissance, der Barockstil und sein Gefolge für Istrien fast ganz unbekannt blieben; es fehlte jeder Anlaß zu einer künstlerischen Thätigkeit, wenigstens ist uns jeder Beleg für eine solche ver sagt.

Schon zu Beginn unserer Darstellung wurde erwähnt, daß sich in Istrien und zumeist im Innern des Landes eine große Zahl Burgen oder Reste von solchen erhalten haben. Ihre Entstehung geht zumeist ins Mittelalter zurück, ihre Anlagen bezeugen, daß es sich

zunächst um fest ummauerte Feudalsitze handelte, bei welchen das künstlerische Moment nur wenig in Frage kam. Verschiedene Zeiten und wechselnde Anforderungen des Vertheidigungswesens haben die ursprünglichen Formen immer mehr verwischt, doch gibt es noch genug solche Baulichkeiten, die in ihrer malerischen Gestaltung von den Höhen herabsehen und deren allgemeine Erwähnung das Gesamtbild der Bauhätigkeit in Istrien ergänzen muß. Die Burgen S. Servolo, Orsero, Castell di Lemme, Gimino, S. Vincenti, Pisino, Bragna, Lupoglava und viele andere sind bemerkenswerth, namentlich gibt S. Vincenti mit seinen Thürmen und Mauern, seinen einstigen Wohnräumen der Burgherren und Reisigen, dem Waffensaal, dem Burghof mit Cisternen, den Anordnungen für Zugbrücken und Fallgitter die lebhafteste Vorstellung eines istrischen Schlosses; gleicherweise verdient das Schloß von Pisino, das schon im XI. Jahrhundert erwähnt wird, mit seiner malerischen Innen- und Außengestaltung besondere Beachtung.

Plastik und Malerei.

Müßten wir uns an dieser Stelle darauf beschränken, nur dasjenige aufzuzählen, was im Lande selbst und von seinen Söhnen geschaffen wurde, so wäre unsere Aufgabe mit wenigen Zeilen gelöst. Aber damit würden wir weder der historischen Stellung des Landes, noch der Bedeutung seiner Denkmäler in vollem Maße gerecht werden. Soll unsere Darlegung nach beiden Seiten hin ihren Zweck erfüllen, so muß sie von einer Aufzählung der Kunstschöpfungen Istriens zu einer annähernd vollständigen Übersicht seines gesammten, die Jahrhunderte hindurch aufgehäuften Kunstbesitzes sich erweitern.

Zahlreiche plastische Überreste, Fragmente von Säulen, Basreliefs, Ornamente, Inschriften in verschiedenen öffentlichen und Privatsammlungen verstreut liefern heute noch den vollgiltigen Beweis von dem Reichthum und der Kunstliebe der Bewohner Istriens in der römischen Zeit. Vieles und zwar nicht Unbedeutendes befindet sich immer noch an der Stelle, für welche es bestimmt war, so die antiken Reste in Pola, Parenzo, Capodistria, Triest, Barcola, S. Saba, Sipar, Cittanuova, Beglia, Besca. Der Fries und die Capitäle des Augustustempels in Pola, die Säulentrümmer der Tempel des Mars und des Neptun in Parenzo, sowie der Diana in Orsero, die in Pirano aufgefundene und im Museum von Triest aufbewahrte eiserne Ziege — eine Personification von Istrien —, endlich einige ebendort und in den Museen von Parenzo und Pola befindliche Fragmente von Statuen und bronzenen Ornamentstücken sind die wichtigsten plastischen Denkmäler aus der Epoche, in welcher von der griechisch-römischen Kunst der Hauch der classischen Schönheit noch nicht völlig entwichen war.

Gleich diesen Denkmälern rührt auch, was sich von solchen aus der bis etwa in das vierte Jahrhundert hinein reichenden Periode ihres Niederganges erhalten hat, zum nicht